

Maik Bozza

## Von der ‚glänzenden wiedergeburt‘ eines ‚gemarterten‘ Petrarca oder: Karl Wolfskehl, Melchior Lechter und ein Geburtstagsgeschenk auf das Jahr 1897<sup>1</sup>

Für Birgit Wägenbauer

Selbst in Karl Wolfskehls Bibliothek – römisch, jüdisch, deutsch zugleich auch sie – hätten sich *Le Opere Volgari di Messer Francesco Petrarca. Cioe, sonetti et canzoni in laude di Madonna Laura*, ein kleinformatiger Frühdruck mit den volkssprachlichen, also italienischen Werken des Renaissance-dichters, wohl als Schmuckstück ausgenommen. Dass das in Venedig im Jahr 1511 gedruckte Buch dabei in schlechtem Zustand war, als es vor 1897 seinen nicht weiter dokumentierten Weg zu Wolfskehl fand – „cruciatum“, gefoltert, gemartert nennt Wolfskehl es –, hätte den promovierten Altgermanisten, Privatgelehrten, Dichter und Büchersammler wohl nicht gestört. Denn nicht „bibliophile[r] ‚Erhaltungsfetischismus‘“ interessierte Wolfskehl, sondern das Buch als geschichtezeigendes, alterndes Individuum, als „nomadisches Objekt“ [...], das die ‚Narben des Lebenskampfes‘ unbeschönigt aufweist“.<sup>2</sup>

Aber das gut vierhundert Jahre alte Buchindividuum befand sich nicht als älteste Ausgabe von Texten des 1374 verstorbenen Petrarca in Wolfskehls Bibliothek, als Salman Schocken die Sammlung anlässlich seines Kaufs, der Wolfskehl die Emigration erleichterte, 1937 katalogisieren ließ (sieben andere

<sup>1</sup> Der Text ist die deutlich erweiterte Fassung von Maik Bozza: Pergament und Schließen. In: Vera Trost (Hg.): Haute Couture für Bücher. 1000 Jahre Einbandkunst in der Württembergischen Landesbibliothek. Katalog zur Ausstellung vom 27. November 2013 bis 22. März 2014. Stuttgart 2013, S. 64 f. Abbildungen und Zitate aus Quellen im StGA in der WLB, Stuttgart, erfolgen mit Genehmigung der Stefan George Stiftung.

<sup>2</sup> Andreas B. Kilcher: Das Buch als Leitstern. Konstellationen von Karl Wolfskehls Bibliophilie. In: Elke-Vera Kotowski, Gert Mattenklott (Hg.): „O dürft ich Stimme sein, das Volk zu rütteln!“ Leben und Werk von Karl Wolfskehl (1869–1948). Hildesheim 2007, S. 195–218, hier S. 213 mit Binnenzitaten aus Wolfskehls Aufsatz *Die Juden und das Buch* (Erstdruck: 1926).

Petrarca-Ausgaben aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind verzeichnet).<sup>3</sup> Denn zum Zeitpunkt von Wolfskehls Weiterflucht aus Italien nach Neuseeland hatte das kleine Bändchen, in dem sich die Neugeburt der subjektiven Dichterstimme aus dem sehnsuchtsvollen Liebeslob auf die überreale Geliebte Laura, die Überschreitung der mittelalterlichen in die Gedankenwelt der Renaissance erleben lässt, bereits fast vierzig Jahre ein neues Leben bei einem anderen, von Wolfskehl bis zum Tod unabdingbar und vorbehaltlos verehrten Besitzer.

Der Ausgangspunkt auch dieser Geschichte, wie sollte es bei Wolfskehl anders sein, sind ‚Bücher Bücher Bücher Bücher‘, ist also Lektüre. 1892 hatte der knapp 23jährige die ersten Gedichtbände eines Stefan George, *Hymnen* 1890 und *Pilgerfahrten* 1891, gelesen, zudem das erste Heft von dessen neu gegründeter Zeitschrift *Blätter für die Kunst*, die zwar auf einen „geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis“ setzte, zugleich aber verbreitet wurde, „um zerstreute noch unbekannte ähnlichgesinnte zu entdecken und anzuwerben“.<sup>4</sup> Wie „berauscht“ von den Texten (der Gießener Studienkollege, der Wolfskehl die Bücher geborgt hatte, sieht diesen „so hingerissen und erschüttert von den Versen, daß er ausrief, in der ganzen deutschen Literatur gäbe es nichts, was daran heranreiche.“<sup>5</sup>) schreibt Wolfskehl dem Verfasser.<sup>6</sup> Am 12. Oktober 1893 trifft man sich in München zum Gespräch,<sup>7</sup> schnell wird Karl Wolfskehl „mitglied“ der *Blätter* und bald Mitarbeiter und enger Freund Georges.

<sup>3</sup> Verzeichnis der Bibliothek Karl Wolfskehl. [Berlin 1937]. In: The JTS Schocken Institute for Jewish Research, Jerusalem sowie dazu: Caroline Jessen: Der Sammler Karl Wolfskehl. Berlin 2018, hier vor allem S. 28–31, S. 188–191 und S. 202–207.

<sup>4</sup> Das erste Zitat stammt vom unpaginierten Umschlag der *Blätter für die Kunst* (BfdK) I.1 (Oktober 1892), das zweite aus der nominell vom Herausgeber C.A. Klein verantworteten, aber sicher von George selbst verfassten programmatischen Vorrede: *Blätter für die Kunst*. In: BfdK I.1 (Oktober 1892), S. 1 f, hier S. 1.

<sup>5</sup> Georg Edward (d.i. Georg Geilfus), zitiert nach Birgit Wägenbaur: Einleitung. In: „Von Menschen und Mächten“. Stefan George – Karl und Hanna Wolfskehl. Der Briefwechsel 1892–1933. Herausgegeben von Birgit Wägenbaur und Ute Oelmann. München 2015, S. 7–34, hier S. 10.

<sup>6</sup> Karl Wolfskehl an Stefan George, 16. November 1892, zitiert nach George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 39–42, hier S. 40.

<sup>7</sup> So zumindest berichtet es Edgar Salin, vgl. Friedrich Voit: Karl Wolfskehl. In: Achim Aurnhammer u. a. (Hg.): Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch. Berlin, Boston 2012, Bd. 3, S. 1765–1771, hier S. 1768.

Im selben Jahr 1893 wird auch der 1865 im westfälischen Münster geborene, an der Berliner Königlichen Akademie studierende bildende Künstler und an allen anderen Künsten interessierte Melchior Lechter durch die Lektüre von Hermann Bahrs *Symbolismus*-Aufsatz in *Die Nation*, einer Berliner *Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur*, zunächst auf darin zitierte Gedichte eines Hugo von Hofmannsthal aufmerksam.<sup>8</sup> Auch er schreibt an den Verfasser und wird vom österreichischen Junglyriker auf „eine[] obscure[] Zeitschrift ‚Blätter f. d. Kunst‘“ aufmerksam gemacht, in der „[e]inzelne kleine Arbeiten“ von ihm gedruckt worden und für Lechter also sicherlich erreichbar seien.<sup>9</sup> Über den nominellen Herausgeber dieser obskuren Zeitschrift, Carl August Klein (Georges rechte Hand und Berliner Studienfreund seit 1889), kommt Lechter zunächst in Besitz von Georges ersten Gedichtbänden (mittlerweile sind es drei, im November 1892 ist *Algabal* erschienen), im Herbst 1895 schließlich besucht George den Interessenten in dessen Atelier. Wie später, nach der Eheschließung von Hanna und Karl Wolfskehl, die für George gemieteten zwei Dachzimmer oberhalb ihrer Wohnung in München, wird Lechters Atelier ab dieser Zeit Arbeits- und Aufenthaltsort auch für George während seiner Berlin-Aufenthalte. Nach Wolfskehl, dem regelmäßigen Beiträger für die *Blätter* seit März 1894<sup>10</sup> wird auch Lechter Mitarbeiter am von George straff geführten Gemeinschaftswerk. Erstmals für das erste Heft der dritten Folge im Januar 1896 steuert er ein Kunstwerk bei. Das Titelblatt vermerkt: „als inlage: abbild eines glasfensters von MELCHIOR LECHTER“.<sup>11</sup>

Auch wenn Wolfskehl und Lechter zu Beginn des Jahres 1896 *Blätter*-Genossen und beide mit George befreundet sind: einander kennen sie nicht. Aus den doppelt auf George bezo-

<sup>8</sup> Vgl. Hermann Bahr: *Symbolismus*. In: *Die Nation* 9, 38 (18.6.1892), S. 576f. Im Aufsatz abgedruckt sind Hofmannsthals Gedichte *Mein Garten* sowie *Die Töchter der Gärtnerin*.

<sup>9</sup> Hugo von Hofmannsthal an Melchior Lechter vom 20. Oktober 1893, zitiert nach: Melchior Lechter und Stefan George: *Briefe*. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Günter Heintz. Stuttgart 1991, S. 1.

<sup>10</sup> Wolfskehl-Beiträge finden sich in den Jahren bis 1897 beinahe durchgängig in BfdK II.2 (März 1894), III.3 (August 1894), II.4 (Oktober 1894), III.1 (Januar 1896), III.2 (März 1896), III.3 (Juni 1896), III.4 (August 1896), III.5 (Oktober 1896) und IV.1/2 (November 1897). Zum Gesamtdigitalisat der BfdK vgl. <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz494637528>.

<sup>11</sup> BfdK III.1 (Januar 1896), Umschlagvorderseite. Ein Digitalisat der lose beigegebenen Einlage findet sich über den Direktlink: <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz494637528-31/page/3>.

genen Einzelnen wird erst im Februar 1896 ein Künstlerbund im Kleinen, als George den Kontakt zwischen Lechter und dem gerade für zwei Jahre von München nach Berlin gezogenen Wolfskehl forciert: Am 3. Februar 1896 entschuldigt er sich Lechter gegenüber in *Blätter*-Angelegenheiten mit den Worten „ich komme erst um Ostern wieder nach Berlin. Doch wird einer unsrer mitarbeiter Dr. Wolfskehl der eben dort ansiedelt das vergnügen haben Sie bald aufzusuchen.“<sup>12</sup> Und diesen Wolfskehl ermutigt er am 8. Februar 1896 „Zu herrn M. Lechter (Kleiststr. 3 rückgeb. 3) können Sie wenn Sie zuvor eine stunde schreiben in meinem namen gehen: er ist verständigt und wird den neuen bruder grüssen.“<sup>13</sup> Bereits eine Woche später erstattet Wolfskehl emphatischen Bericht über das Treffen:

Begeistert, wie ich es noch kaum war, in einem wirklichen Rausche befand ich mich, da ich zum ersten Male die Zaubergärten der Kunst durchflog, die MELCHIOR LECHTER geschaffen hat. Wissen Sie, daß seit den Tagen, da ich Sie kennen gelernt, mir nichts einen ähnlichen Rausch einflößte als diese geheimnisvollen und so unsagbar schönen Geheimnisse seiner mystischen Träume. Wohl mir, daß ich ihm mich nahen durfte. Nun habe ich nur noch den Wunsch gemeinsam mit Ihnen Solches genießen zu dürfen. Möge es bald sein, bald: denn der Stunden der Sehnsucht sind unzählig viele! –<sup>14</sup>

„MITTWOCH IN DER CHARWOCHE“ des Folgejahres, es ist der 14. April 1897, schreibt Lechter an Wolfskehl: „BITTE BESORGEN SIE MIR GÜTIGST DEN GEBURTSTAG VON GEORGE. ICH GEBE IHNEN MEIN WORT · DASS MICH GANZ ALLEIN ES BEGEHRT ZU WISSEN. ICH ERWARTE JAHR UND DATUM MIT BESTIMMTHEIT VON IHNEN!“ An „Charfreitag“ dann bekennt der Angeschriebene: „Von George weiß ich nur das Geburtsjahr es ist 68. das andere will ich erforschen.“<sup>15</sup> – Ob das

<sup>12</sup> Lechter, George: Briefe (wie Anm. 9), S. 14.

<sup>13</sup> George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 111f.

<sup>14</sup> Wolfskehl an George, 15. Februar 1896, zitiert nach: George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 113.

<sup>15</sup> Lechter an Wolfskehl, 14. April 1897 (DLA Marbach, Nachlass Karl Wolfskehl) bzw. Wolfskehl an Lechter, 16. April 1897 (DLA Marbach, Teilnachlass Melchior Lechter). Für die Autopsie in letzter Minute danke ich Lorenz Wesemann, für die Abdruckgenehmigung dem Deutschen Literaturarchiv (DLA) Marbach.

fehlende Wissen Wolfskehls mit Georges Herkunft und dem Umstand zu tun hat, dass nach katholischer Tradition nicht so sehr der Geburts-, sondern vielmehr der auf den Taufritus verweisende Namenstag gefeiert wurde? Es muss Spekulation bleiben. Die entstehende Idee, George 1897 und damit in dem Jahr beschenken und ihm huldigen zu wollen, in dem die drei Künstler auf besondere Weise öffentlich als miteinander verknüpft sichtbar werden – im Januar 1897 erscheint Wolfskehls erster Gedichtband *Ulais*, von Lechter gestaltet, in Georges *Verlag der Blätter für die Kunst*, im November folgt Georges fünftes und bis heute vielleicht berühmtestes Gedichtbuch *Das Jahr der Seele* ebenfalls in Lechters Gestaltung –, ist in den Briefen aber greifbar.

Was aber sollte Wolfskehl dem Freund, der vor der Eheschließung und Familiengründung mit Johanna de Haan, der Tochter des Darmstädter Hofkapellmeisters, im Dezember 1898 neben einigen Geliebten der wohl wichtigste Bezugspunkt Wolfskehls war – im Januar 1897 schreibt er ihm „Wahrlich ich wüßte nicht wie ich leben könnte wenn ich Sie verlöre“<sup>16</sup> – schenken? Sicherlich bekannt war ihm, dass George bereits als Schüler ab 1882 Petrarca gelesen, abgeschrieben, auch übersetzt – und daran nicht zuletzt sein Italienisch gelernt hatte. Nicht weniger wahrscheinlich, dass George ihm seine bis heute erhaltene Schmuckabschrift von sechs Sonetten Petrarcas aus dem *Canzoniere*, die wohl zwischen 1882 und 1884 entstanden war,<sup>17</sup> seine Nachdichtung *Sonett nach Petrarca*<sup>18</sup> von dessen *Levommi il mio pensier in parte ov'era...* und möglicherweise auch das an Petrarca formal und motivisch geschulte, den Petrarkismus aber bereits leicht ironisierende eigene Gedichte *Ich wandelte auf öden düstren bahnen...*<sup>19</sup> je im Manuskript gezeigt hatte (drucken

<sup>16</sup> Wolfskehl an George, 22. Januar 1897, zitiert nach: George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 171 f, hier S. 171. Vgl. dazu auch Wägenbaur: Einleitung (wie Anm. 5), S. 20.

<sup>17</sup> Vgl. das Digitalisat des Blattes unter <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz492993335>.

<sup>18</sup> Vgl. die digitalisierte Handschrift unter <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz483522791/page/65>.

<sup>19</sup> Von dem Gedicht hat sich allerdings keine Handschrift erhalten, in der frühen Sammelhandschrift zur *Fibel* findet sich keine Vorlage. Vgl. den Kommentar in Stefan George: Sämtliche Werke in 18 Bänden. Bd. 1: Die *Fibel*. Herausgegeben von der Stefan George Stiftung, bearbeitet von Ute Oelmann. Stuttgart 2003, S. 110. Zur Petrarca-Rezeption Georges vgl. zusammenfassend Friedmar Apel: Italienische Dichtung. In: Stefan George und sein Kreis (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 633–636, hier S. 633 f und, auch auf

ließ George sie erst in *Die Fibel. Auswahl erster Verse* im Jahr 1901). Vor diesem Hintergrund war es vielleicht ein glücklicher Zufall auf einem seiner ausgedehnten Streifzüge durch die Antiquariate, der Wolfskehl den lädierten Petrarca-Frühdruck finden ließ. Dass er das rare Exemplar dem *Blätter*-Genossen und Freund Lechter als Maler, Graphiker und Buchgestalter dann zur Bearbeitung übergab, das aber ist eindeutig durch das erhaltene Stück belegt und sicher. Wenn Wolfskehl nun auch eigentlich an den Lebens- und Benutzungsspuren der Buchindividuen hing – „Eine alte Haggada [...] muß Weinflecken aufweisen“<sup>20</sup> –, in diesem speziellen Fall ging es ihm um Neubindung, Neugestaltung, kurzum: um eine Renaissance des Buch-Methusalems ganz im Stil der Kunst des endenden 19. Jahrhunderts und im Sinne des programmatischen letzten Satzes aus der Vorrede zum ersten Heft der *Blätter für die Kunst* aus dem Oktober 1892, der Bekenntnis von George, Wolfskehl und Lechter gleichermaßen war: „In der kunst glauben wir an eine glänzende wiedergeburt“.<sup>21</sup>

Lechter gestaltet einen Pergamenteinband mit Titelbeschriftung in Versalien aus roter Tinte auf Rücken und Vorderdeckel; zwei aus Messing gearbeitete Schmuckschließen mit Rückenscharnieren umspannen jeweils den gesamten Band (vgl. Abb. 1). Verweisen das Einbandmaterial Pergament und die aus Schutzgründen historisch einmal zweckhafte Buchschließen auf vormoderne Traditionen, tragen die dekorativen Elemente dagegen deutliche Anzeichen des Jugendstils, des ‚Stils einer neuen Zeit‘. Ganz typisch gearbeitet sind etwa die Versalien der Beschriftung oder auch die als Ranken stilisierten durchbrochenen Schließenbänder, die sich in je drei dreifingrige Efeublätter ausspreizen. Indem der Einband mit neuen dekorativen (und auch technisch modernen) Mitteln eine ferne Zeit erfassen will, spricht er deutlich die Sprache des gegen einen strengen Historismus gewendeten Glaubens an historische Anverwandlung: er atmet die Freiheit, sich eine Epoche durch inneren Bezug produktiv und selbstbewusst anzueig-

Wolfskehls „Petrarca“-Geschenk eingehend, Thorsten Fitzon: Petrarca um 1900. Aneignung – Anverwandlung – Abkehr. In: Achim Aurnhammer (Hg.): Francesco Petrarca in Deutschland. Seine Wirkung in Literatur, Kunst und Musik. Tübingen 2006, S. 539–562.

<sup>20</sup> Karl Wolfskehl: Erhaltungsfetischismus (aus: Buecher Buecher Buecher Buecher, Erstdruck 1931), zitiert nach: Andreas B. Kilcher: Das Buch als Leitstern (wie Anm. 2), S. 213.

<sup>21</sup> [Vorrede zu] *Blätter für die Kunst*. In: BfdK I.1 (Oktober 1892), S. 2.



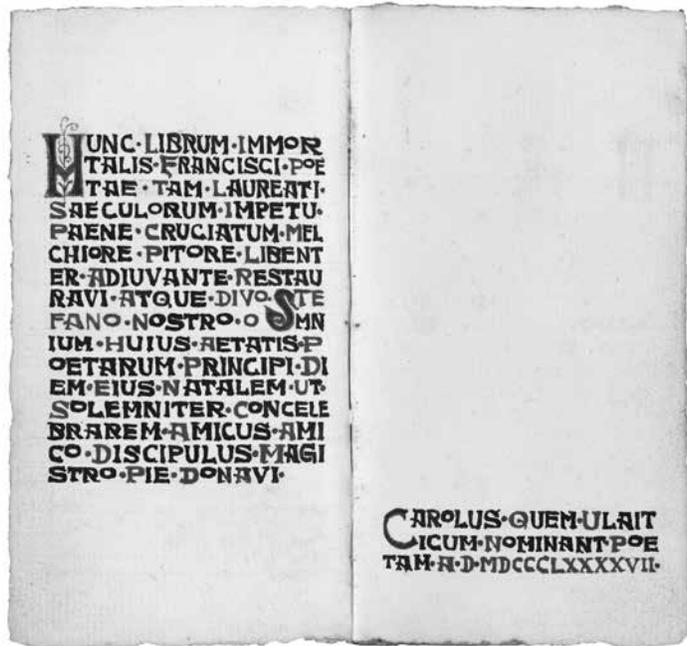
1 Petrarca-Band mit Einband von Melchior Lechter

nen. Die gestalterische Umsetzung Lechters macht damit eine gemeinsame Überzeugung des künstlerischen Dreibundes greifbar. George hatte sie 1894 in der Vorrede zu seinem 1885 dann erscheinenden vierten Gedichtband ausformuliert, als er in den *Blättern für die Kunst* schrieb, die *Bücher der Hirten- und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten* enthielten „die Spiegelungen einer Seele die vorübergehend in andre Zeiten und Örtlichkeiten geflohen ist und sich dort gewiegt hat“.<sup>22</sup> Einige Jahre später wird er hinzufügen: „jede Zeit und jeder Geist rücken indem sie fremde und Vergangenheit nach eigener Art gestalten ins Reich des persönlichen und heutigen“.<sup>23</sup>

Der von Lechter neu gefasste Petrarca-Druck zeigt sich abseits dessen aber auch als Dokument der Freundschaft: der immergrüne Efeu, der als Ornament der Buchschließe den ge-

<sup>22</sup> [Stefan George:] Vorrede zu den Büchern der Hirten- und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der Hängenden Gärten. In: *BfDK* II.4 (Oktober 1894), S. 97.

<sup>23</sup> Erstmals in Stefan George: *Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte der Sagen und Sänge und der Hängenden Gärten*. Zweite Ausgabe. Berlin 1899, S. 7. Vgl. dazu Bastian Schlüter: *Geheimes Deutschland und Mittelalter. Die Ästhetisierung von Geschichte im George-Kreis*. In: Ders.: *Explodierende Altertümllichkeit. Imaginationen vom Mittelalter zwischen den Weltkriegen*. Göttingen 2011, S. 257–316, besonders S. 261–266.



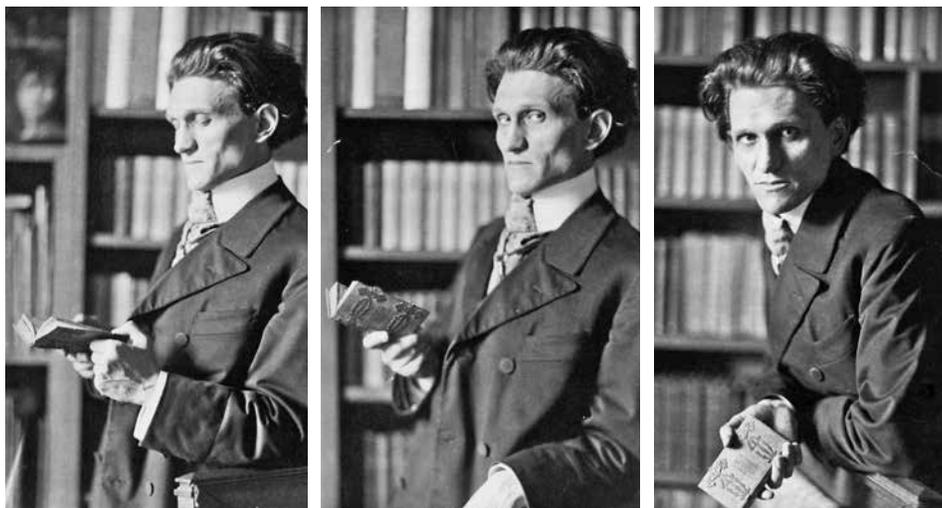
2 Widmung von Karl  
 Wolfskehl im Petrarca-  
 Band

samten Band umrankt, gilt der antiken wie christlichen Symbolik als Sinnbild nicht nur der Unsterblichkeit, sondern auch als Zeichen der Treue. Von ihr spricht dann auch die lateinische Widmung, die Karl Wolfskehl Lechter für Stefan George in schmuckvollen Versalien auf den Vorsatz eintragen lässt (vgl. Abb. 2): „Dieses Buch des unsterblichen, lorbeerbe-krönten Dichters Francesco, durch die Einwirkung der Jahrhunderte sozusagen gemartert, habe ich mit bereitwilliger Hilfe des Malers Melchior wiederhergestellt und unserem göttlichen Stefan, dem Ersten aller Dichter dieses Zeitalters, hingebungsvoll geschenkt, als Freund dem Freund, als Schüler dem Lehrer, um mit ihm seinen Geburtstag feierlich zu begehen. Karl, den sie den Dichter des Ulais nennen, im Jahr des Herrn 1897.“<sup>24</sup>

Wie mancher Brief Georges, liest sich der Dank für das Geschenk spröde: dem „teure[n] freund“ Wolfskehl dankt er „für die reizende gabe (der Petrarch ist ein muster der einband-kunst)“<sup>25</sup>, dem „[t]eure[n] und verehrte[n]“ Lechter

<sup>24</sup> Übersetzung von Wolfgang Metzger. Vgl. auch George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S.205.

<sup>25</sup> George an Wolfskehl am 21. Juli 1897, zitiert nach: George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S.207.



schreibt er, ein „grosses vergnügen wurde mir durch Karl Wolfskehl bereitet auch mit Ihrer mithülfe. ein muster eines einbandes ist der Petrarca (wie gut das rot der schrift zum metall)“.<sup>26</sup> Zwei Jahre später aber wird das von Wolfskehl und Lechter als Signum eines gemeinsamen Kunstverständnisses gestaltete Buchindividuum Requisite von Georges medialer Selbstinszenierung ganz im Sinne von Wolfskehls hochtönenden Widmungszeilen. Auf einer Fotoserie des Binger Kunstfotografen und Portraitspezialisten Jacob Hilsdorf, die wohl 1899 entstand und George in seinem Arbeitszimmer im elterlichen Binger Haus vor seiner Bibliothek mit Petrarca's *Opere* in den Händen zeigt (vgl. Abb. 3–5), versenkt ein repräsentativ streng gekleideter George seinen Blick zunächst tief in das Buch, fixiert den Betrachter daraus auftauchend dann so, dass er den Glauben übermitteln zu wollen scheint, dieser sehe nicht nur dem vermeintlich ‚ersten Dichter‘ des späten 19., sondern gleich demjenigen aller Jahrhunderte in die Augen.

Unabhängig von diesem stabilen Geltungsanspruch Georges, wird der Petrarch in seiner Rechten den Platz in Georges Ahnenreihe bald räumen müssen. Sind es im auf 1900 erscheinenden *Teppich des Lebens* noch die „griechischen Tragiker[], Shakespeare, Petrarca und Dante“, die als „literarische[] ‚Schutzheilige[]‘ [...] gegen die Anfeindungen der Zu-

3–5 Porträts von Stefan George mit dem Petrarca-Band in seiner Bibliothek in Bingen (ca. 1899)

<sup>26</sup> George an Lechter am 18. Juli 1897, zitiert nach: Lechter, George: Briefe (wie Anm. 9), S. 28.



6 Ansichtskarte von  
Karl Wolfskehl an  
Stefan George (1906)

kunft“ berufen werden,<sup>27</sup> so wendet sich George bald vor allem der Imago des Dichters als Seher und Führer seines Volkes und Richters über seine Zeit im Sinne Dantes oder Hölderlins zu. Als Karl Wolfskehl 1906 eine Ansichtskarte aus Italien vom Eingang zu Petrarcas Landhaus schickt, „Meister: ich habe im Hause Franzescos Ihrer gedacht. Karl“<sup>28</sup> (vgl. Abb. 6), bleibt der Gruß wohl schon unbeantwortet.<sup>29</sup> Aber Georges Abkehr und Neuorientierung betrifft nicht nur die lyrischen Ahnen. Auch die Mitbrüder und *Blätter*-Genossen Melchior Lechter und Karl Wolfskehl verlieren

<sup>27</sup> Fitzon: Petrarca um 1900 (wie Anm. 19), S. 543f, hier S. 544 unter Bezug auf das Gedicht XVIII (*Einst werden sie in deinen schluchten spüren...*) aus *Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel* von 1899.

<sup>28</sup> Wolfskehl an George am 19. April 1906, zitiert nach: George, Wolfskehl: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 571.

<sup>29</sup> Darauf, dass Georges Vertraute Edith Landmann knapp zwanzig Jahre später in einem Brief an Friedrich Gundolf vom 16. Oktober 1924 – Gundolf-Archiv, London, gedruckt in *Castrum Peregrini* 111–113 (1974), S. 167–170, hier S. 169 – Petrarcas Namen sogar einmal in Zusammenhang mit „sribenten untern ranges“ verwendet wird, hat erstmals wohl Michael Thimann: *Caesars Schatten. Die Bibliothek von Friedrich Gundolf. Rekonstruktion und Wissenschaftsgeschichte*. Heidelberg 2003, S. 130f aufmerksam gemacht und die betreffende Stelle wird seither häufig als Beleg für Georges zunehmende Abwendung von Petrarca zitiert, z. B. auch bei Fitzon: Petrarca um 1900 (wie Anm. 19), S. 561.

in den Jahren nach 1907 zunehmend an Bedeutung, werden im sich immer wieder erneuernden ‚Kreis‘ der Dienstbaren um George ersetzt. Andersherum bleibt ‚ihr göttlicher Stefan‘ für Lechter und Wolfskehl sowohl in dieser Zeit wie über seinen Tod im Dezember 1933 hinaus Fixstern ihrer beider Bedeutungshimmel. Dass dort allerdings auch noch andere Sterne prangten, belegen nicht zuletzt anrührende Fotos vom letzten Treffen der beiden, bereits 1910 gemeinsam nach Indien gereisten Albatrosse in Raron im Jahr 1937, kurz vor Lechters Tod und Wolfskehls Seefahrt ins Exil, auf dem Weg zu Rainer Maria Rilkes Grab (vgl. Abb. 7). Der 1511 geborene, in den Folgejahrhunderten benutzte, gebrauchte, gemarterte, 1897 wieder-



aufgestandene Petrarca ist zu diesem Zeitpunkt von George bereits hinterlassen worden. Aus seiner Binger Bibliothek vom ‚letzten Nächsten‘ Frank Mehnert, dem 1944 im Russlandfeldzug dann gefallenen vormaligen ‚kleinen Nazi‘, nach 1940 mit anderen Nachlassteilen Georges vor antizipierten Risiken des Zweiten Weltkriegs nach Überlingen verbracht, wird von dort 1983 nach Stuttgart in archivalische Hände gegeben – und bleibt als Buchindividuum Zeuge auch dieser Geschichte.

7 Karl Wolfskehl und Melchior Lechter in Raron (1937)

BILDNACHWEIS  
Abb. 1–7 StGA in der WLB,  
Stuttgart.